

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 62 (1970)

Heft: 6

Artikel: Prognose und Wirklichkeit am Beispiel des amerikanischen Arbeitsmarktes

Autor: Traber, Hans A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prognose und Wirklichkeit am Beispiel des amerikanischen Arbeitsmarktes

Wirtschaftsprognosen sind heute so aktuell wie nie zuvor. Die langfristige Planung in Wirtschaft und Politik und der daraus resultierende Drang zur Verwissenschaftlichung der wirtschaftlichen und politischen Entscheide haben den Bedarf an Prognosen ständig verstärkt. Es sind denn auch zahlreiche Prognosemethoden entwickelt worden. Ihre Eignung ist aber umstritten, und selbst über die prinzipielle Frage, ob Wirtschaftsprozesse überhaupt wissenschaftlich prognostizierbar sind, gehen die Auffassungen nach wie vor weit auseinander.

Das wichtigste Ergebnis einer Prognose ist indessen nach Professor Böhler, früherem Leiter des Institutes für Wirtschaftsforschung an der ETH und einer der grössten Skeptiker gegenüber Wirtschaftsprognosen, nicht ihr Inhalt, sondern die Tatsache, dass alle Beteiligten veranlasst werden, über die Zukunft nachzudenken: Dass sie sich regelmässig über die Veränderungen der Faktoren Rechenschaft geben, die den volkswirtschaftlichen Vorgängen zugrunde liegen. Solche Ueberlegungen haben das amerikanische Arbeitsministerium kürzlich veranlasst, die von ihm 1960 erstellte *Vorausschätzung der Arbeitsmarktentwicklung bis 1970* mit der tatsächlichen Veränderung zu vergleichen. Dieser Vergleich ist äusserst interessant und lehrreich für weitere ähnliche Prognosen, z.B. auch für die im Gang befindlichen schweizerischen Prospektivstudien bis zum Jahre 2000. Etliche der an und für sich geringen Fehlschätzungen lassen sich nämlich nachträglich eindeutig ergründen.

Grundannahmen erweisen sich als fehlerhaft

Die Schätzung von 1960 stützte sich erstens auf die Annahme, dass Kriege und andere nationale und internationale Katastrophen ausbleiben werden. Ende 1969 standen jedoch mehr als 500 000 amerikanische Soldaten in *Vietnam*, und die jährlichen Kriegsausgaben der USA beliefen sich auf 30 Mia Dollar – eine Tatsache, die ohne Zweifel die Entwicklung der amerikanischen Volkswirtschaft im allgemeinen und des Arbeitsmarktes im speziellen entscheidend beeinflusst hat. Zweitens wurde bis 1970 eine Zunahme der Bevölkerung um 28 Mio Personen oder 15 Prozent vorausgeschätzt. Das Bevölkerungswachstum stellte sich aber auf «nur» 25 bis 26 Mio. Als Grund der langsameren Bevölkerungsvermehrung wird der Rückgang der *Geburtenhäufigkeit* angegeben, der selbst eine Folge der – nicht zuletzt wegen des Vietnamkrieges – geringer gewordenen Heiratshäufigkeit und der gegenüber früher längeren Zeitspanne zwischen Heirat und ehelicher Erstgeburt einerseits und zwischen den Geburten andererseits ist.

Die Prognoseverfasser rechneten drittens mit einer durchwegs hohen *gesamtwirtschaftlichen Aktivität* und dementsprechend mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit von 7 Prozent im Zeitpunkt der Schätzung auf 4 Prozent zu Beginn der siebziger Jahre. Bis Mitte 1965 und noch vor der Entsendung einer grösseren Zahl von Militärpersonen nach Vietnam war die Arbeitslosigkeit aber bereits auf 4,5 Prozent gesunken. Auf der Basis der skizzierten Annahme wurde bis 1970 ein Wirtschaftswachstum von 50 Prozent erwartet. Nachträglich kann nun festgestellt werden, dass der Anstieg des realen Brutto-Sozialprodukts um rund einen Fünftel unterschätzt worden ist. Da gleichzeitig die Bevölkerungszunahme überschätzt worden ist, kam die amerikanische Nation deutlicher als erwartet in den Genuss einer besseren Versorgung mit Waren und Diensten.

Frauenarbeit ist im Vormarsch

Die von den Grundannahmen abweichende Entwicklung der amerikanischen Volkswirtschaft hat auch die Treffsicherheit der speziellen Arbeitsmarktprognosen nachhaltig beeinflusst. Zwar ist die Zahl der Erwerbstätigen wie vorausgeschätzt um 13,5 Mio oder 18 Prozent angewachsen. Im Detail zeigen sich jedoch zum Teil beträchtliche Abweichungen von der Prognose. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen stieg infolge der Heirats- und Geburtenausfälle – 1969 wurden 2,5 Mio Kinder unter fünf Jahren weniger gezählt als 1960 – stärker als erwartet an. Der Zuwachs war vor allem bei den 20- bis 24jährigen gross. Die erwerbstätigen Frauen vermochten ihren Anteil an dieser Altersgruppe von 46 Prozent im Jahre 1960 auf fast 55 Prozent im Jahre 1968 zu steigern. Selbst Mütter von minderjährigen Kindern haben angesichts des wachsenden Angebotes an Teilzeitbeschäftigungen – vor allem im Handel und in der Verwaltung – die Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen.

Durchschnittsalter der erwerbstätigen Männer sinkt

Bei den Männern dagegen blieb die Zunahme der Beschäftigung im ganzen hinter den Schätzungen zurück. Die Ausfälle ergaben sich ausschliesslich in der Gruppe der 45jährigen und älteren Arbeitnehmer, während auf die Gruppe der unter 25jährigen mehr als die Hälfte der Gesamtzunahme entfiel. Das Arbeitsministerium schreibt diese Entwicklung unter anderem den *Wandlungen des Sozialversicherungssystems* zu, das gegenüber früher sowohl ein niedrigeres Pensionierungsalter kennt als auch häufiger Pensionierungen infolge Invalidität erlaubt.

Im Gegensatz zu den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten ist – gemessen an der Unfallstatistik – am schweizerischen Arbeitsmarkt seit 1964 ein deutlicher Anstieg des Durchschnittsalters der erwerbs-

tätigen Frauen und Männer zu beobachten. Diese zunehmende Alterung unserer erwerbstätigen Bevölkerung wird ohne Zweifel relativ rasch zum Ausscheiden einer wachsenden Zahl älterer Arbeitnehmer führen. Daraus dürften sich wie schon vor Jahren in den USA weniger arbeitsmarktpolitische als vielmehr sozialpolitische Probleme ergeben. Auch unsere Wirtschaft hat in den letzten Jahren wie seinerzeit die amerikanischen Unternehmer mit einer noch intensiveren Modernisierung, Rationalisierung und Automatisierung des Produktionsapparates auf die Anspannungen am Arbeitsmarkt reagiert, so dass unsere Produktion trotz des chronischen Personalmangels ununterbrochen zunahm. Der mit der Rationalisierung einhergehende Wandel der Wirtschaftsstruktur, der sich unter anderem in der nicht abreissenden Folge von Fusionen, Produktionsumstellungen und Betriebsschliessungen äussert, trifft vor allem ältere Arbeitskräfte. Das Ausscheiden dieser Arbeitskräfte müsste daher ähnlich wie in Amerika durch den Ausbau der betrieblichen Sozialversicherung erleichtert werden.

Trend zu den Dienstleistungen hält an

Auch bei den einzelnen Wirtschaftszweigen weichen die seinerzeitigen Schätzungen des Beschäftigungsanstiegs stark von der tatsächlichen Entwicklung ab.

Für die *Bauwirtschaft* wurde bis 1970 ein Anstieg der Beschäftigtenzahlen um 30 Prozent vorausgesagt. Der effektive Anstieg stellte sich jedoch auf knapp 15 Prozent. Für die aus diesen Zahlen erkennbare Bremsung der Bautätigkeit, insbesondere des Wohnungsbaus, sind nach Ansicht des amerikanischen Arbeitsministeriums vor allem die hohen und Ende 1969 zwischen 8 und 9 Prozent pro Jahr liegenden Zinssätze für Hypotheken auf Wohnhäusern massgebend. Auf der andern Seite darf der Strukturwandel im Bauwesen nicht übersehen werden, indem die Verwendung vorfabrizierter Bauelemente rasch vorangeschritten ist. Dies wirkte zwar dämpfend auf die Beschäftigung im Sektor Bau, dafür sind im Sektor Vorfabrikation zahlreiche Arbeitsplätze neu geschaffen worden.

Ebenfalls überschätzt wurden die Beschäftigungsmöglichkeiten in der *Landwirtschaft* und im *Bergbau*. In beiden Bereichen haben die Fortschritte in der Produktionstechnik die Nachfrage nach Arbeitskräften verringert.

Dagegen ist der Arbeitskräftebedarf des *Dienstleistungssektors* stark unterschätzt worden. Bundesprogramme und -subventionen für das Erziehungs-, Gesundheits- und Wohlfahrtswesen sowie für die berufliche Ausbildung hatten bei den entsprechenden Verwaltungszweigen einen zum Teil drastischen Anstieg der Beschäftigung zur Folge. Höhere Beschäftigungszahlen als in der Schätzung werden ausserdem im Unterrichtswesen sowie in den meisten Büroberufen verzeichnet.

Qualifizierte Arbeitskräfte sind am meisten gesucht

Bereits auf Grund der Schätzung wurde für das Betriebspersonal ein geringerer Beschäftigungsanstieg als für das Nicht-Betriebspersonal vorausgesagt. Tatsächlich ist diese Verschiebung zugunsten des Nichtbetriebspersonals noch deutlicher als erwartet ausgefallen. In beiden Kategorien jedoch konzentrierte sich die Zunahme der Beschäftigung auf die qualifizierten Arbeitskräfte. Die Zahl der Berufsleute mit abgeschlossener College-Ausbildung erhöhte sich zwischen 1960 und 1970 um rund 45 Prozent verglichen mit den erwarteten 40 Prozent. Ebenfalls stärker gesucht als anfänglich vermutet, war gut ausgebildetes Büro- und Verkaufspersonal. Die allgemeine Aufwertung der administrativen Dienste vermochte in diesem Bereich die Ausfälle infolge des Einsatzes von Arbeitskräfte sparenden Einrichtungen und Geräten mehr als auszugleichen. Die ausgesprochen manuell tätigen Arbeitskräfte konnten dagegen ihre Position nur knapp halten, obwohl die verarbeitende Industrie hauptsächlich zur Erledigung von Rüstungsaufträgen einen überraschend grossen Bedarf an An- und Ungelernten hatte. Schliesslich hat sich die Erwerbstätigkeit in der Hauswirtschaft entgegen den Erwartungen stark verringert, obwohl die Zunahme der Frauenarbeit im allgemeinen die Nachfrage nach Hauspersonal vergrössert. Das Arbeitsministerium führt auch diese überraschende Entwicklung auf die in den letzten Jahren merklich verbesserte berufliche Ausbildung zurück, die es heute mehr Arbeitskräften als früher erlaubt, auf hauswirtschaftliche Tätigkeiten zu verzichten.

Zum Schluss:

Prognose und Wirklichkeit am schweizerischen Beispiel

Die Fülle der den amerikanischen Prognostikern zur Verfügung stehenden statistischen Unterlagen, aber auch die Offenheit, mit der sie die prognostizierte der tatsächlichen Entwicklung gegenüberstellen, ist verglichen mit den schweizerischen Verhältnissen verblüffend. Während bei uns noch einige auffällige Lücken in der Wirtschaftsstatistik bestehen und «der Prognostiker in vielen Fällen darauf angewiesen ist, sein Urteil mehr auf Indizien als auf einer schlüssigen Beweiskette aufzubauen» (F. Kneschaurek), können sich die Amerikaner zum Beispiel auf die Employment Act von 1946 berufen. Ihr Präsident wird durch diesen Kongressbeschluss verpflichtet, die zur Erreichung der Vollbeschäftigung nötige Höhe von Produktion und Kaufkraft vorzuschätzen.

Allerdings ist nicht zu übersehen, dass eine Grosszahl der schweizerischen Prognostiker – oft mit dem Hinweis auf die statistischen Lücken – selbst bei mittelfristigen Schätzungen vor Vergleichen zwischen der vorausgesagten und der tatsächlichen Entwicklung zurück-

schreckt, obwohl sich mit solchen Kontrollvergleichen und den damit zusammenhängenden laufenden Revisionen der Voraussagen die wirklichen Mängel der schweizerischen Wirtschaftsstatistik nachhaltiger begründen liessen als mit den blossen Wünschen nach einer besseren Voraussicht der Zukunft. Vermehrte Kontrollvergleiche würden neben den Lücken auch die Existenz eines umfangreichen wirtschaftsstatistischen Zahlenmaterials aufdecken, das – sofern es eingehender als bisher analysiert würde – etliche der heute noch als unbekannt bezeichneten kausalen Zusammenhänge erklären helfen könnte. Noch immer scheint die genügende Vertrautheit mit der Gewinnung und Verarbeitung des Zahlenmaterials, mit den angewandten Methoden und mit den möglichen Fehlerquellen an der Scheu vor der Mühe zu scheitern, die angewandt werden muss, um in den Besitz dieser Kenntnisse zu gelangen. «Die bequeme Zugänglichmachung fixfertiger Wirtschaftsdaten hat ihrer unkritischen Verwendung zweifelsohne Vorschub geleistet, die Verstösse gegen ihren richtigen Gebrauch vermehrt, die ungehemmte Interpretation begünstigt und die Häufigkeit falscher Auslegungen vervielfacht» – ein Urteil, das bereits vor 20 Jahren vom Altmeister der schweizerischen Wirtschaftsstatistik, H. Gorden, gefällt worden ist und trotzdem noch gültig ist.

Dr. Hans A. Traber, Bern

Es ist gut, wenn die Produktion steigt und der allgemeine Wohlstand zunimmt; wenn aber der steigende Wohlstand nicht gerecht verteilt wird, wenn gewisse Gruppen ausserhalb bleiben, wenn man die Abstände grösser werden lässt, bedeutet Wohlstand allein noch nicht eine bessere Gesellschaft. Statt dessen kommt es mit steigendem Wohlstand zu vermehrten Spannungen, zu Konflikten, und die Solidarität der Gesellschaft nimmt ab.

Sven Olof Palme, schwedischer Ministerpräsident